

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 17

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Es ist immer wohltuend, wenn man in Firmen und Unternehmungen einen Menschen trifft, der neben dem Geschäft noch Zeit und Lust aufbringt, die Dokumente der Vergangenheit dieser Firma zu sammeln. Uns Journalisten begegnet es immer wieder, daß beim fünfzig- oder hundertjährigen Jubiläum eines solchen Unternehmens jemand die sorgsam gesammelten Dokumente aus dem Kasten nimmt und mit Stolz diese Zeugen der Tradition vor uns ausbreitet. Es gibt aber andere Firmen, die am Tage eines solchen Jubiläums das Fehlen jeglicher Dokumente beklagen und beseufzen. Es sei schade, daß man die Sachen weggeworfen oder verschleudert habe. Alte Imprime, wie Rechnungen, alte Firmenbücher, alte Modelle, Souvenirs des Gründers usw. hat man verlottern und verderben lassen. Man hat keine Zeit gehabt, sie zu sammeln; es war gerade niemand da, der dieses hobby gepflegt hat. In solchen Fällen bringen wir das unbehagliche Gefühl nicht los, in dieser Firma sei der Krämergeist stärker gewesen als der Sinn für die Tradition, und man habe so gierig dem Tage und dem Geschäfte gelebt, daß alles andere in den Hintergrund gedrängt worden sei. Umgekehrt flößen uns Firmen, die die Zeugen ihrer Tradition gesammelt haben, Sympathie ein. Man hat das Gefühl, daß an einem solchen Ort Merkur nicht alle Kultur verdrängt hat.

* * *

Den Umbauarbeiten an der Limmat ist in Zürich das «Gedekte Brüggl» zum Opfer gefallen. Die Freunde dieser Sehenswürdigkeit schlossen sich zu einer Kampfkation zusammen, in der Presse erschienen Pro und Contra, die Behörden warfen den Anhängern «Heimatschutz am falschen Ort» vor und die Anhänger erhoben gegenüber den Behörden den Vorwurf mangelnder Pietät. Für den Unvoreingenommenen steht fest, daß es sich hier um eine Brücke handelt, die weder historischen noch ästhetischen Wert besitzt. Als man sie abbrach, zerfiel sie zum Teil in morsches Holz. Gleichwohl gaben sich die Behörden Mühe, die Bretter und Bal-

ken, säuberlich sortiert und numeriert, in ein Magazin zu schaffen, damit das Brücklein im Notfall an einer andern Stelle wieder aufgebaut werden kann. Die Behörden bequemen sich gleichsam wider Willen zu dieser Arbeit, sie tafeln sie verdrossen und lustlos und keinem ist es entgangen, daß die Behörden, für den Fall, daß das Brücklein während des Abbruchs gänzlich in Brüche gegangen und in das rauschende Limmatwasser gefallen wäre, diesen Relikten keine Träne nachgeweiht hätten. Man begreift es nicht, daß der Bürger an einem solchen morschen Werk hängt, das nicht einmal in einer Kunstgeschichte seinen Platz erhalten hat. Man wirft den Leuten Sentimentalität und spießige Pietät vor und hat natürlich mit dem Hinweis darauf, daß man alte Bausteine nicht einfach verpflanzen kann, nicht unrecht. Aber man geht doch in der Mißdeutung dieser zähen Pietät etwas zu weit. Vielleicht geht es weniger um dieses morsche Bauwerk allein, als vielmehr um eine Reaktion weiter Volkskreise, die dem Abholzen und Abbrechen des alten Zürich mit wachsender Besorgnis gegenüberstehen. Man hat zum Verschwinden guter und ehrwürdiger Bauwerke so oft Ja und Amen sagen müssen, daß man nun beginnt, renitent zu werden. Man fängt an, das Verschwinden alter Bauzeugen zu beklagen, auch wenn sie keinerlei künstlerischen Wert besitzen. Da Zürich

immer mehr Zeugen seiner historischen oder auch nur romantischen Vergangenheit verliert, bemächtigt sich gewisser Kreise die Angst, diese Stadt möchte überhaupt um die Möglichkeit gebracht werden, Vergangenheit zu konservieren. In jeder Stadt besteht zwischen den Zeugen der alten und der modernen Zeit ein gewisses gesundes Verhältnis. Es gibt Städte, die sich modernisieren, ohne alle ihre alten Zeugen in Schutt und Asche sinken zu sehen. Es gibt Städte mit einem alten Kern (Bern), der überhaupt nie fällt und der zum Neugewachsenen in einem wohltuenden Verhältnis steht. Zürich besitzt aber keinen Stadtkern, von dem man wüßte, daß er Bestand hätte. In Zürich sind nicht Stadtteile, sondern nur einzelne Bauten von Gefährdung frei, und diese Bauten liegen sehr zerstreut herum und verlieren überhaupt durch ihre neue Umgebung an Cachet. Sie sind bar aller Quartieratmosphäre, sie bilden nicht mehr mit ihrer Umgebung ein Ganzes und Stimmungsgeschlossenes, sie stehen neben den modernen Bauten wie gelegentlich ein altes Möbel inmitten der sachlichen Möbel eines modernen Haushaltes. Sie sind zum Museumsstück herabgesunken.

Eine Stadt aber, die ihre Vergangenheit nicht mehr am lebendigen Objekt konservieren kann, verliert etwas sehr Kostbares. Sie verliert ihr geschichtliches Bewußtsein.

Zu sich selber gesprochen

Die Weisheit des Alters summiert sich aus den Dummheiten eines langen Lebens.

Eine mißverständene Wahrheit ist die größte aller Lügen.

Freunde, wirkliche Freunde, erwirbt sich nur jener, der besser zuhören, als erzählen kann.

Das Allerwichtigste im Leben? Sich nicht wichtig nehmen.

Es hat sich nur darum gehandelt, das Atom zu zertrümmern. Alles andere zertrümmert sich dann schon von selbst.

Wenn man feststellen will, welcher Niedertracht ein Mensch eventuell fähig wäre, braucht man nur herauszubekommen, in welchem Grade er empfindlich ist. Im gleichen Maße nämlich, als er selbst keine Kritik erträgt, kann er gegen die andern bössartig werden.

Wenn jemand zu viel von seinen Zahnschmerzen erzählt, hat er gewöhnlich keine Zähne mehr.

Laßt doch den «Volksdemokratien» Zeit! Wenn sie erst das Volk beseitigt haben, bleibt nur mehr die Demokratie übrig.

Wilhelm Lichtenberg



Central Zürich, Elwert's Name
Hotel der verwöhnten Dame!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur **einen**
SANDEMAN

SANDEMAN -Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich